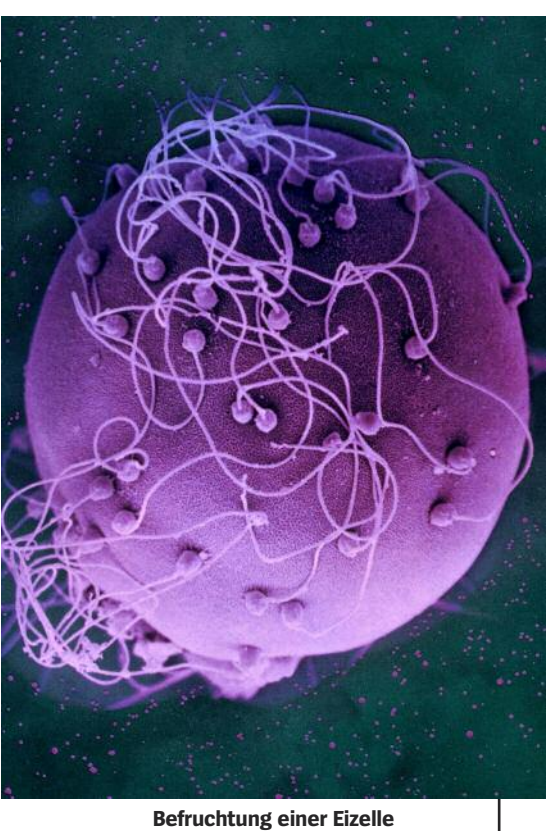
ZEITREISE – DER SPIEGEL VOR 50 JAHREN

EMPFÄNGNISVERHÜTUNG

Papst und Pille



Befruchtung einer Eizelle

Die Antibabypille nahm die Welt im Sturm, seit 1964 sank die Zahl der Geburten auch in Westdeutschland. Auch die Kirchen hatten erkannt, dass da eine „kleine Bombe“ schlummerte, die Frage nach der Zulässigkeit der Empfängnisverhütung stellte sich immer drängender. Papst Paul und die eigens eingesetzte Kommission taten sich mit der Entscheidung schwer.

Grübelnd durchstreifte Papst Paul VI. die Parkanlagen der päpstlichen Sommerresidenz Castelgandolfo. Der 68-Jährige stand vor seiner „wohl schwierigsten und delikatesten Entscheidung“: Sollte die Empfängnisverhütung, wie seit Kirchenvater Augustinus gelehrt, als „unerlaubt und böse“ bewertet werden? Die Entscheidung drängte, solange der Papst nicht entschieden hatte, waren die Weisungen seiner Vorgänger weiterhin verbindlich, ein Großteil der katholischen Ehepaare begingen fortwährend „Todsünden“.

Pauls Vorgänger Johannes XXIII. hatte eigens eine Päpstliche Studienkommission beauftragt, ein Gutachten über die heikle Frage zu erstellen. Die 75 Theologen, Ärzte und Völkerkundler, ja sogar drei Ehepaare waren darunter, konnten sich jedoch nicht einigen: Die Hardliner um Kardinal Ernesto Ruffini aus Palermo und den späteren Papst Karol Wojtyła sahen in einer ehelichen Verbindung, die nicht der Zeugung von Nachkommenschaft dient, „nichts anderes als Schändung und Prostitution“. Die Mehrheit der Kommission um den Münchner Kardinal Julius Döpfner hingegen war gegen ein grundsätzliches Verbot der Pille. Die Ehe diente – so hatte auch das Zweite Vatikanische Konzil befunden – nicht nur der Zeugung von Nachwuchs; demnach war „Vermeiden der Zeugung nicht unbedingt ein Verstoß gegen Moral und Natur“. Die Beschränkung auf eine verantwortbare Kinderzahl sei geradezu eine Pflicht sittlicher Eheführung.

Beide Lager überreichten dem Papst ihre vielseitigen Gutachten – nun musste Paul VI. entscheiden. Es handele sich „um eine für die Männer der Kirche – sagen Wir – recht fremdartige Materie“, sinnierte er, „Gott muss Uns erleuchten“. Ob Gott ihn erleuchtet hat, wissen wir nicht, Papst Paul entschied sich am Ende für das Minderheitenvotum, das zur Grundlage für die Humanae Vitae, der sogenannten „Pillenenzyklika“ wurde.

Auch unter den Protestanten gärte es. Während der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland noch von den Kanzeln gegen die „Diktatur der Unanständigkeit“ wettern ließ, kam der Theologe und Buchautor Siegfried Keil zu der Einsicht, die Empfängnisverhütung sei letztlich Zeichen des gewachsenen Verantwortungsgefühls. Überhaupt sah der Marburger Sozialethiker „manch erfreuliche Tendenz“ in den neuen Moralvorstellungen: „Die Frauen sind freier, die Ehen glücklicher und die Paare erotischer als früher.“ Petting und vorehelicher Geschlechtsverkehr Jugendlicher seien eine begrüßenswerte Errungenschaft der Zeit. „Eindeutig negativ“ seien nur hingegen „alle Formen der Selbstbefriedigung und Perversion, aber auch der Homosexualität“. Da hörte der Spaß selbst bei den Protestanten dann doch auf.

SPIEGEL 36/1966: Kleine Bombe

Zum Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 36/1966

Paul VI. beim Zweiten Vatikanischen Konzil 1963

Szene aus „Außer Atem“ mit Jean-Paul Belmondo und Jean Seberg (1960)

Ausgabe 36/1966

BUNDESWEHR

Aufstand der Generäle

Im Streit mit ihrem Verteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel hatten gleich drei führende Generäle innerhalb weniger Tage das Handtuch geschmissen, darunter der Luftwaffeninspekteur Werner Panitzki und der ranghöchste Soldat der Bundeswehr, Generalinspekteur Heinz Trettner. Normalerweise wäre ein Verteidigungsminister damit – um in der Branche zu bleiben – sturmreif geschossen. Doch zu unterschiedlich waren die Motive der Meuterer: Trettner ging es um größeren Einfluss der Generalität in der Führungsspitze des Ministeriums, was von Hassel die „Rolle eines Retters der Demokratie vor dem Griff der Militärs nach der Macht“ zuspielte.

Ganz anders Panitzki, dem es um die Aufarbeitung der Starfighter-Absturzserie ging. 61 Maschinen waren mittlerweile abgestürzt, 35 Piloten gestorben. Der SPIEGEL verschob angesichts der Gemengelage den Abgesang auf den Verteidigungsminister und brachte stattdessen einfach noch mal die um die aktuellen Ereignisse ergänzte Titelgeschichte zur Starfighter-Affäre.

SPIEGEL 36/1966: Seid eisern

KÜCHENGERÄTE

Tiefkühltrubel

Der Handel bejubelte einen „irrsinnigen Boom“, die Industrie sprach von einem „fruchtbaren Gewitterregen“ – Westdeutschland entdeckte 1966 die Tiefkühltruhe! Hatte sich die Truhe bis dato vor allem auf dem Land durchgesetzt, beschlossen nun auch die Städter zu Tausenden, „Tiefkühlkonserven im eigenen Heim“ herzustellen.

SPIEGEL 36/1966: Schwein im Schrank

Paar an seiner Kühltruhe von General Electric - 1956

KAPITALISMUS

Ende eines Dogmas

Jahrelang hatte das kommunistische Dogma gegolten, dass der „parasitäre, faulende“ Kapitalismus unweigerlich zur Verelendung der Werktätigen führen müsse. Nun reifte in Moskau die Einsicht, dass es die Kapitalisten irgendwie geschafft hatten, „gefährliche Wirtschaftskrisen“ zu vermeiden. Eilfertig ließen die Genossen in Ostberlin die neue Doktrin begründen: „Um das imperialistische System ... zu erhalten, sind die Monopolherren gezwungen, zu Methoden der Wirtschaftsführung zu greifen, die in ihren Formen schon dem Sozialismus entsprechen“, so DDR-Ideologe Professor Otto Reinhold. Der Vorsprung des Westens sei so gesehen nicht „Ausdruck der Schwäche der Arbeiterbewegung, sondern ihrer Stärke“. Muss man erst mal drauf kommen.

SPIEGEL 36/1966: Revolution auf Raten

KRIMINALITÄT

Sardische Räuber

Die sardischen Hirten waren arm. Direkt vor ihren Augen wurde an der Costa Smeralda ein Ferienparadies, ein „Freizeitgehege für Snobs“, errichtet. Ergo verlegten sich die Hirten auf Plündern, Entführen und Erpressen, in der laufenden Saison waren bereits an die hundert Urlauber ausgeplündert oder entführt worden. Rom entsandte einen neuen Generalmajor an „die sardische Banditenfront.

SPIEGEL 36/1966: Neid der Hirten

Rainer Lübbert

Sardische Costa Smeralda